

Beilage zu Nr. 174 des Grenzboten.

Neuenbürg, Mittwoch den 8. November 1899.

Württemberg.

Stuttgart, 6. Nov. Handel u. Industrie stellt mit Vorliebe höhere württemb. Finanzbeamte in seine Dienste. Es sei nur daran erinnert, daß z. B. bei Krupp mehrere württemb. Kameralisten angestellt sind. Wie es heißt, tritt der Oberfinanzrat Klett, Kollegialmitglied bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen bei der württemb. Bantanstalt, vormalig Pfäum u. Cie. als Direktor ein und zwar als Nachfolger des aus Gesundheitsrücksichten zurücktretenden Herrn v. Moser. — Schon wieder hat ein jüngerer württemb. Finanzbeamter einen ehrenvollen Ruf in den Reichsdienst erhalten. Hauptzollamtsassistent Vogt ist als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in das kaiserliche statistische Amt nach Berlin berufen worden und wird wohl schon in Kürze seine neue Stellung antreten.

Von den Eßlinger Bergen, 7. Nov. Ein Bauersmann aus unsern Bergen, welcher sich einen größeren Geldebtrag, ca. 250 M. zusammengespart, hatte keinen anderen Aufbewahrungsort als den Keller gefunden. Nachdem er nun in letzter Zeit den Betrag erheben wollte, war dieser spurlos verschwunden und es fehlt zur Stunde noch jede Spur von dem oder den Dieben.

Stuttgart. (Landesproduktendörse.) Bericht vom 6. Nov. von dem Vorstand Fritz Areglinger. Die Lage im Getreidegeschäft hat sich seit unserem letzten Bericht noch mehr veräußert. Amerika ist für Weizen im Preise weiter nachgebend und fehlt jegliche Kauflust. Hier ist der Bedarf gering und deshalb der Umlauf äußerst beschränkt. Auch die Landmärkte verzeichnen weiteren Rückgang. — Weizenpreise pr. 100 Kilogr. inkl. Saft Wehl Nr. 0: 28 M. 50 J bis 29 M. — J, Nr. 1: 26 M. 50 J bis 27 M. — J, Nr. 2: 25 M. — J bis 25 M. 50 J, Nr. 3: 23 M. 50 J bis 24 M. — J, Nr. 4: 21 M. 50 J bis 22 M. — J. Suppengries 23 M. 50 J bis 29 M. — J. Kleie 9 M. 50 J.

Ausland.

Im königlichen Palais zu Madrid fand am Sonntag Mittag die feierliche Ueberreichung des Schwarzen Adlerordens an König Alfonso XIII. durch den Prinzen Albrecht von Preußen, Regenten von Braunschweig, statt. Der Zeremonie wohnten die Minister, die höheren Hofwürdenträger, die Marschälle und zahlreiche Granden bei. Später fand im Schlosse größere Frühstückstafel statt.

Die französische Heeres-Verwaltung beabsichtigt nach dem „Gaulois“, das schon wiederholt herabgesetzte Militärmaß, gegenwärtig 154 Centimeter, weiter auf 150 Centimeter zu vermindern, da die Körperhöhe des französischen Volkes anscheinend weiter zurückgeht.

Im neuen parlamentarischen Leben Oesterreichs ist nach dem lebhaften Ansatze der Abgeordnetenhausverhandlungen zunächst wieder eine gewisse Ebbe eingetreten. Das Ministerium Clary seinerseits kann jedenfalls mit dem Beginne der Reichsratsession zufrieden sein, da die notwendigen Delegationswahlen im Abgeordnetenhaus glatt vollzogen worden sind; unter dem Ministerium Thun wären überhaupt keine Delegationswahlen zu Stande gekommen. Diesen seinen ersten parlamentarischen Erfolg verdankt das Clary'sche Ministerium nicht zum Wenigsten der wohlwollenden Haltung der bisherigen deutschen Oppositionsparteien — werden dieselben auch Anerkennung hiesfür ernten?

Vom Bodensee, 6. Nov. Durch Konkurrenz, die sich in Rußland besorgniserregend mehren, ist die schweizerische Uhrenindustrie stark in Mitleidenchaft gezogen. An einem einzigen Falliment ist der Platz Chaux-de-Fonds mit 250 000 Frs. beteiligt.

Aus Italien. Die italienische Kolonie am Roten Meere, „Erythraa“, um die ohne Grund schon so oft heiß gestritten worden ist, soll mit einem Male als sehr wertvoll und begehrenswert befunden worden sein. Wie „Corriere de la Sera“ berichtet, seien nämlich die früher vielfach angezeuifelten goldhaltigen

Quazadern bei Asmara wirklich vorhanden. Gold in Erythraa! Das lohnt denn doch eine Kolonialpolitik.

In der Leitung des russischen Ministeriums des Innern hat ein wichtiger Personenwechsel stattgefunden. Die schon seit langer Zeit feststehende Entlassung des Ministers des Innern Gorenkyin ist erfolgt. An seine Stelle tritt der Jägermeister des kaiserlichen Hofes Dmitri Sergejewitsch Skipjagin, ein Mann aus der nächsten Umgebung des Kaisers.

Durban, 6. Novbr. Allmählich fidern Nachrichten über die wahre Lage der Dinge in Ladysmith durch. In den Ausschließungen, die White unternahm, um den Einschließungsring zu sprengen, wurde er am 1., 2. und 3. Nov. geschlagen und ist jetzt auf die innersten Linien der Stadt und des Lagers beschränkt. Von seinem Heere ist nur noch die kleinere Hälfte kampffähig. Man erwartet hier stündlich mit Bangen die Kunde von der Uebergabe der Stadt, die nach einem weitverbreiteten Gerücht bereits erfolgt sein soll. — Pietermaritzburg ist von den Buren bedroht. Das britische Lager bei Stormberg an den Grenzen von Kapland und Kaffraria ist geräumt. Die Engländer zogen sich nach Queenstown zurück und gaben den nördlichen Teil der nach East London führenden Bahnliesen den Buren preis.

Unterhaltender Teil.

Ein schwieriger Fall.

Kriminal-Erzählung v. C. von Ungern-Sternberg. (Nachdruck verboten.)

Auch Dr. Herbart hatte sich erhoben. „Ich bin mir meiner Verantwortlichkeit durchaus bewußt“, sagte er. „Seien Sie übrigens überzeugt, daß alle Nahrungsmittel, die der Patient zu sich nimmt, vorher einer sorgfältigen Analyse unterzogen werden. — Also bis morgen, nicht wahr? Je schneller wir handeln, je eher werden wir zum Ziele gelangen.“

Herr Müller geleitete seinen späten Gast höflich bis zur Hausthür, sah ihn eine Droßche besteigen und eilig in der Dunkelheit der Nacht verschwinden. Auch er selbst warf sich bald darauf seinen Mantel über die Schultern und eilte mit schnellem Schritte unter der doppelten Reihe der Gaslaternen in der Richtung zum Polizeipräsidium hin.

„Ein ganz merkwürdiger Fall“, dachte er bei sich selbst. „So einfach er auch auf den ersten Blick erscheint, so fürchte ich doch, daß er uns gerade deshalb noch manche harte Nuß zu knaden geben wird. Dieser Kesse muß ermittelt und dann die genauesten Erkundigungen über die Gewohnheiten und das Vorleben des alten Herrn, sowie aller Hausgenossen eingezogen werden. Ich glaube, wir werden unsere Geheimpolizei ins Feld rücken lassen müssen. Was nur der Chef dazu meinen mag?“ Aber der hohe Polizeichef war gewiß ganz der Meinung seines Untergebenen gewesen, denn kaum daß er den Rapport über diese Angelegenheit entgegengenommen hatte, als er auch sofort zu handeln beschloß.

Am anderen Morgen, kaum daß der Herr Professor Herbart seinen Kaffee geschlürft hatte und sich eben auf seine Klinik begeben wollte, bog ein eleganter Wagen in die Helm-Strasse und hielt vor seiner Wohnung an. Ein Herr in den besten Jahren, den man auf den ersten Blick für einen Leutnant in Zivil gehalten hätte, stieg aus demselben und zog mit schnellem Griff an der Klingel. „Ist der Herr Professor zu Hause?“ fragte er den alten Diener, der ihm zu öffnen eilte. „Jawohl, aber der Herr empfängt jetzt nicht; er bereitet sich eben zu seinen Vorlesungen vor. Wenn Sie vielleicht am Nachmittage wiederkommen wollen...“

„Nein“, schnitt ihm der Fremde schnell das Wort ab. „Ich bin der neue Assistent des Herrn Professors, und gewiß erwartet er mich

bereits. Bitte, übergeben Sie ihm dieses Schreiben.“ Der Diener zögerte; da er jedoch den bestimmten, fast befehlenden Ausdruck im Gesicht des Auskömmlings sah, so entschloß er sich denn dazu, ihn anzumelden und den Brief zu überbringen. — Wenige Augenblicke später wurde er von dem sehr höflich gewordenen Diener ins Privatkabinett des Professors geführt, der ihn stehend erwartete.

„Sie kommen im Auftrage des Herrn Polizeichefs, wie ich aus dem Briefe ersehe“, sagte Herbart, kaum daß sie im Gemache allein geblieben waren und sich die Thür geschlossen hatte.

„Jawohl, Herr Professor, ich bin Geheimagent und habe Befehle erhalten, mich ganz zu Ihrer Verfügung in dieser unangenehmen Affäre zu stellen. Ich habe mir zugleich erlaubt, mich Ihrem Diener als Ihren Assistenten zu nennen, um mein Kommen weniger auffällig erscheinen zu lassen, und würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie mich zeitweise in diesem Amte bestätigten“, fügte er lächelnd hinzu.

„Gerne“, sagte Dr. Herbart, einen Sessel zurecht rückend und seinen sonderbaren Besucher zum Sitzen auffordernd. „Aber ich begreife nicht recht, inwiefern...“

„O, das sollen sie sogleich erfahren“, schnitt ihm dieser das Wort ab. „Sie werden verstehen, daß eine möglichst genaue Untersuchung vorzunehmen beordert bin, dabei aber natürlich mit der größten Diskretion verfahren will, um sowohl beim Patienten, als auch beim Gesinde jeglichen Verdacht fernzuhalten. Da habe ich mir nun gedacht, daß Sie mich bei dem Kranken als Ihren Assistenzarzt einführen könnten und ich so auf die unauffälligste Weise manches erfahren würde... Nicht wahr, Sie verstehen mich?“

„Sie haben sehr recht. Wünschen Sie zu meinem Dunkel geführt zu werden?“

„Noch einen Augenblick, Herr Professor. Sie werden mir gütigst vorher einige Fragen beantworten.“

„Bitte. Alles, was ich meinerseits zur Aufklärung dieses furchtbaren Vorfalles thun kann, soll geschehen.“ Das Auge des Geheimagenten suchte ganz besonders durchdringend auf seinen Jünger, als versuche er, die innersten Gedanken des Professors zu lesen. „Ich setze voraus, daß Sie heute nichts Auffälliges bemerkt haben?“

„Gar nichts.“

„Gut, das dachte ich mir. Haben Sie aber vielleicht in Erfahrung bringen können, wie Ihr Herr Onkel den vorgestrigen Tag verbracht hat?“

„Ich habe leider nicht daran gedacht, Nachforschungen in diesem Sinne anzustellen; ich glaube aber mit Gewißheit annehmen zu können, daß er wie immer sein Stammcafé in der Schmiede-Strasse besucht hat.“

„Es thut mir leid, Ihnen zu sagen, daß Sie sich in Ihrer Vermutung irren. Wir haben bereits in Erfahrung bringen können, daß Herr Herbart an jenem Tage nicht an seinem Stammcafé erschienen ist, wohl aber, daß er gegen 6 Uhr abends bei seinem Bankier vorgesprochen und die Summe von 5000 Mark erhoben hat. Können Sie mir vielleicht angeben, wozu er dieses Geldes benötigte? Vielleicht führte uns das auf die richtige Spur.“

Professor Herbart wurde sehr nervös und rückte unruhig auf seinem Stuhle hin und her; jedoch sein neuer Assistenzarzt betrachtete gerade seine eigenen Fingernägel mit so viel Aufmerksamkeit, daß ihm dieser Umstand ganz zu entgehen schien. Endlich entschloß er sich aber doch zur Antwort: „Um dieses Geld weiß ich“, sagte er, „es hat aber mit dem Verbrechen absolut gar nichts zu schaffen.“

„Das ist aber wirklich schade“, meinte der Geheim-Agent schnell, dem Professor voll ins Gesicht sehend. „Ich hoffte wirklich dadurch auf die richtige Spur gewiesen zu werden. Dürfte ich vielleicht erfahren, wozu es verwandt wurde?“

„Um“, räusperte sich der Professor verlegen, „das ist eigentlich eine ganz private Angelegen-



heit. Ich selbst habe diese Summe in Empfang genommen!"

"Ah! Wahrscheinlich brauchte Fräulein Bertha von der Operette irgend einen Schmuck..."

Der Polizeibeamte sagte es in so natürlichem Tone, als handle es sich um die allergehörlichste Sache der Welt. Aber Professor Herbart war schnell von seinem Sitze gesprungen. "Was," fragte er flüsternd, "was wissen Sie von Fräulein Bertha?"

"O, nichts, Herr Professor, gar nichts, ich habe auch wirklich kein Recht dazu, mich in die kleinen Schwächen eines großen Mannes zu mengen," sagte der Polizeioffizier abwehrend, während seine Züge einen ganz eigentümlich ernststen Ausdruck annahmen. Mich interessiert ganz allein die Verwendung dieser 5000 Mark, und Sie würden mich zu ganz besonderem Danke verpflichten, wenn Sie mir darüber Aufschluß geben könnten."

"Gut denn," antwortete der Professor etwas gereizt, "meine Frau hatte einige größere Rechnungen kontrahiert, und es war mir im Augenblicke unmöglich, das Geld zur Deckung derselben zu verschaffen; so entschloß ich mich denn, bei meinem Onkel diese Anleihe zu machen."

"Sehr wohl. Ich danke bestens. Aber bitte noch eine kleine Frage, bevor wir zum Kranken gehen: Haben Sie stets in gutem Einvernehmen mit Ihrem Herrn Onkel gelebt?"

"Oh gewiß," erwiderte Dr. Herbart schnell und froh, das ihm peinliche Thema ändern zu können; als er aber bemerkte, daß ihn der Polizeibeamte nach wie vor forschend betrachtete, fügte er hinzu: "Das heißt, namentlich in den letzten Monaten; wir haben früher schwere Differenzen miteinander gehabt."

"Geldangelegenheiten, nicht wahr?"

"Nein, keineswegs! Mein Onkel war früher ein sehr verliebter Herr und machte als Witwer meiner jetzigen Frau sehr energisch den Hof; nun kam ich ihm zuvor, und das hat er mir durch lange Zeit nicht vergeben können."

(Fortsetzung folgt.)

(Motortwagen für Militärzwecke.) Einen erfreulichen Erfolg hat unsere schwäbische Industrie zu verzeichnen. Die in der Daimler-Motoren-Gesellschaft zu Cannstatt hergestellten Militär-Motorfahrzeuge, mit denen, wie schon erwähnt, von Seiten des preussischen Kriegsministeriums in Anwesenheit höherer Offiziere von verschiedenen Waffengattungen eingehende Versuche in der Gegend von Quedlinburg und auf dem Brocken gemacht wurden, wurden auch dem Kaiser vorgeführt. Der Berl. Postanzeiger berichtet darüber: Wir gratulieren der D.M.G., die bekanntlich die Patente von G. Daimler zur Ausführung bringt, zu diesem neuen, großartigen Erfolg. Es handelt sich um 4 versuchsweise für die Beförderung des Mannschaftsgepäcks und die Silbeförderung von Mannschaften gebaute Benzintmotortwagen. Die Vorführung ist durch Major Madlung vom Kriegsministerium bewirkt worden. Der Vorführung vor dem Kaiser ist eine umfangreiche Uebung im Gelände vorausgegangen. Dieselbe begann bei Quedlinburg und erstreckte sich auf das Harzgebiet bei Gernrode, Suderode, Thale und Blankenburg. Die Lastwagen, von denen der größte mit 45 Zentnern beschwert wurde, hatten nicht nur die guten, aber steilen Gebirgsstraßen nach Harzgerode, Hexentanzplatz und Friedrichsbrunn zu befahren, sondern mußten auch auf steinigem und sandigen Feldwegen, sowie im losen Ackerboden große Strecken zurücklegen. 2 Last- und 2 Personenwagen unternahmen mit höchster Belastung das Wagestück einer Brockenfahrt von Quedlinburg über Hexentanzplatz, Treseburg und Schierke, wobei sie erfolgreich mit der Brockenbahn konkurrierten. Vom Brockengipfel legten die 4 Wagen den Weg über Hsenburg, Halberstadt nach Magdeburg in 6 Stunden zurück. Am zweiten Tag, mittags, wurde Berlin erreicht. Eine größere Anzahl Offiziere begleitete die Probefahrt von Anfang bis zu Ende. Als treibende Kraft ist, wie oben schon erwähnt, der Benzinmotor in Thätigkeit. Der Gepädwagen hat das Aussehen eines Transportwagens vom Train; der Mannschaftswagen ist ähnlich der in Berlin im Verkehr befindlichen

Motordroschke. Der Kaiser ließ die Wagen Umfahrten vor dem Neuen Palais unternehmen und sich über die Einrichtung von Major Madlung berichten. Es sei hervorgehoben, daß der für den Eildienst bestimmte Mannschaftswagen in der Stunde 40 Kilometer zurücklegt. Der Besichtigung wohnten der Kriegsminister v. Goplner und General v. Hahnke bei. Der Kaiser lachte nicht mit seiner Anerkennung der außergewöhnlichen Leistung.

Berlin, 6. Nov. Eine eigenartige Bewegung ist unter den Berliner Hausdienern im Gange. Sie verlangen die Abschaffung der allhergebrachten Gewohnheit, daß die Hausdiener in Geschäften vom Chef wie vom Personal beim Vornamen genannt werden, und protestieren ferner dagegen, daß einzelne Vornamen wie "Friedrich," "August" u. s. w. bei einzelnen Firmen gewissermaßen erblich sind und den Hausdienern ohne Rücksicht auf ihre richtigen Namen beigelegt werden.

Bühl (Baden), 5. Nov. Der Wirt Anton Schön „Zum Auerhahn“ hatte zum Lobe des berühmten Affenthaler Weines ein Preisaus schreiben erlassen. Aus den vielen eingegangenen Gedichten hat das Preisgericht den ersten Preis (50 Flaschen Affenthaler) Herrn R. G. in Lahr für folgende Verse zuerkannt:

Durstiger Wanderer, lehrst Du ein Und schmachtetst nach einem erquickenden Wein.

Er winkt Dir so lockend im vollen Potal Das herrliche Weingold im Affenthal.

Da ruht es Dir zu „kehr ein“. Halt an Auf ein glückliches Stündchen im „Auerhahn.“

Den zweiten Preis (30 Flaschen Affenthaler) erhielt Dr. F. M. in Saalfeld für folgendes Silbenrätsel:

Die beiden letzten nennt' ich Vor kurzer Zeit noch mein, Im „Auerhahn“ man schenkte Mir 'edle Ganze ein.

Doch leider bald verschwunden Die dritt' und vierte war, Und da nur übrig hatt' ich Das erste Silbenpaar.

Einige andere Zusendungen gefielen dem Preisgericht so gut, daß es sie ebenfalls noch mit einigen Flaschen Affenthaler zu belohnen beschloß.

Das große Los der preussischen Klassenlotterie ist bekanntlich auf die Nummer 140325 gefallen. Nehmen wir diese Nummer einmal unter die Lupe der Kritik! Zunächst ist ihre Quersumme durch 3 teilbar. Das soll, wie erfahrene Lotteriestatistiker behaupten, bei Lotterien mit 50 Prozent Treffern ein beachtenswerter Vorzug sein. Dividiert man nun die Quersumme 15 durch 3, so erhält man eine 5. Die 5 ist aber gleichzeitig die Zahlenkönigin — das ist die höchste Zahl — in der Glücksziffer. Der Königin gefällt sich in zwangloser Reihenfolge das ganze Gefolge 4, 3, 2, 1 und sogar 0. Es leuchtet ein, daß eine Zahlenkönigin, die mit ihrem gesamten Hofstaat so zwanglos und doch so harmonisch auftritt, dem Prinzen Zufall-Glückshafen nicht entgehen kann. Niemand wird sich jetzt noch wundern, daß der Prinz die Gelegenheit benutzte, der holden Königin seine Reverenz in der denkbar nettesten Form zu machen. — Der Glücksjäger weiß nun, „wie's gemacht wird“. Er stellt die Zahlen „1, 2, 3, 4, 5“ beliebig zu Nummern zusammen. Es ist ihm auch möglich, unter den vorher genannten Bedingungen andere Zahlen- und Nummerbilder zu entwerfen. Nur eins muß zum Schluß noch erwähnt werden — nämlich, daß der Prinz Zufall-Glückshafen liberale launisch ist. Er bleibt mitunter der schönsten Zahlensymphonie gegenüber völlig kalt und wendet sich einer Nummer zu, aus der sich sozusagen nichts machen läßt.

Das neue bürgerliche Gesetzbuch hat bei den Dresdener Hausbesitzern keinen Anklang gefunden, wenigstens soweit das Mietrecht etwas zu Gunsten der Mieter umgeändert worden ist. Sie haben deshalb einen neuen Mietvertrag ausgearbeitet, durch den alle Rechte des Mieters

beeinträchtigt werden und in dem sich die Mieter verpflichten, auf alle Vorteile, die ihnen das Gesetz gewährt, ausdrücklich Verzicht zu leisten. So lautet ein Passus: „Die Miete ist vom Mieter pränumerando usw. zu zahlen. Mieter verzichtet ausdrücklich auf die entgegenstehenden Bestimmungen des neuen Bürgerlichen Buches.“

[Modern.] Papa (zu Fritz, der am selben Morgen sein — fünftes Geschwisterchen bekommen hat): „Was schreibst Du denn da?“ — Fritzchen: „Ich mache dem Storch einen Abrüstungsvorschlag.“

[Fatal.] Mann (vor dem Hutladen): „Wo der Hut gefällt Dir? Wenn ich jetzt meine Börse nicht vergessen hätte, würde ich ihn Dir kaufen.“ — Frau: „Ich habe bemerkt, daß Du sie liegen ließeßt und habe sie eingesteckt!“

Mutmaßliches Wetter am 8. bis 10. Nov. (Nachdruck verboten.)

Der Luftwirbel im Nordwesten ist an der Nordküste Schottlands auf 745 mm abgelaßt worden und wandert nunmehr nordwärts zurück, hat aber in Belgien, Frankreich, Belgien und Holland eine sekundäre Depression von wenig unter Mittel hervorgerufen, während andererseits über Italien, Desterreich, Schlesien, Ostpreußen, Livland und Estland ein Hochdruck von 765 mm, über dem östlichen Ungarn, Rumänien, der Balkanhalbinsel und dem südlichen Rußland ein solcher von 770 mm sich behauptet. Bei vorherrschend östlichen Winden und etwas auffrischender Temperatur ist für Mittwoch und Donnerstag morgens mehrfach neblig, sonst aber fortgesetzt heiteres Wetter in Aussicht zu nehmen.

Am 9. und 10. Nov.

Während der letzte Luftwirbel von 745 mm bereits nach Mittelnorwegen gewandert ist, hat sich ein gleich tiefer Luftwirbel an der Nordwestküste von Island eingefunden. Derselbe wird aber gleich seinem Vorgänger nordostwärts wandern müssen, da der Hochdruck im ganzen Süden und Osten Europas andauert, in Spanien sogar zugenommen hat, weshalb die über Westfrankreich gelegene Depression rasch aufgelöst wurde und auch über ganz Frankreich, Belgien und Holland ein Hochdruck von 765 mm liegt. Für Donnerstag und Freitag ist morgens mehrfach neblig, tagsüber aber, soweit nicht einzelne Frühnebel aufsteigen, trockenes und auch zeitweilig heiteres Wetter in Aussicht zu nehmen.

Telegramme.

Eßlingen, 7. November. Reichstagsstichwahl V. würt. Wahlkreis. Aus dem gesamten Wahlkreis liegt bis nachts 10 Uhr folgendes Gesamtergebnis vor: Reichstagsgerichtsrat a. D. v. Geh., nationalliberal, erhielt 10344 Stimmen. Gastwirt Schlegel, Sozialdemokrat, erhielt 11211 Stimmen. Im Bezirk Nürtingen fehlt das Resultat aus 4, im Bezirk Kirchheim u. L. aus 2 und im Bezirk Urach aus 4 Wahlorten. Im Bezirk Nürtingen sollen mehrere Radfahrer, welche die Wahlnachrichten nach der Oberamtsstadt bringen sollten, mit dem Stabe infolge des Regenwetters gestürzt sein. — In Stadt und Amt Eßlingen erhielt v. Geh. 3475, Schlegel 4651 Stimmen, im Bezirk Kirchheim u. L. außer den erwähnten 2 Orten v. Geh. 2497, Schlegel 2092; in Stadt und Bezirk Nürtingen mit Ausnahme der erwähnten 4 Orte v. Geh. 1658, Schlegel 2285; in Stadt und Bezirk Urach mit Ausnahme der 4 fehlenden Orte v. Geh. 2714, Schlegel 2183 Stimmen. Eßlingen Stadt allein v. Geh. 1553, Schlegel 2355, Nürtingen Stadt v. Geh. 440, Schlegel 506.

Berlin, 7. Nov. Die Nordd. Allgem. Zig. veröffentlicht anlässlich des morgigen Besuchs des russischen Kaiserpaars in Potsdam einen in herzlichen Worten gehaltenen Begrüßungsartikel.

Pietermaritzburg, 7. Nov. Der telegraphische Verkehr mit dem Gebiet nördlich von Efcourt ist seit dem 3. völlig unterbrochen.

London, 7. Nov. Ein Telegramm aus Pietermaritzburg meldet der „Times“: Die Einschließung von Ladysmith ist auf allen Punkten eine vollständige. Die Buren haben die Drähte nach Efcourt auf halbem Wege zwischen Colenso und der Hauptstadt Natal's zerschnitten. Die „Times“ glaubt zu wissen, daß die Kolonne, die Colenso geräumt hat, von den Buren nicht abge schnitten worden ist, doch ist man ohne Nachricht aus Ladysmith, Maseking und Kimberley. Man weiß nur, daß es um Ladysmith sehr schlecht steht.

